

DEUTSCH-AFRIKANISCHE-DISKURSE: NORMALISIERUNGEN IN (MEDIALEN) DISKURSEN DER MIGRATIONSPARTNERSCHAFTEN. BEISPIELSFALL TUNESIENS

EDJABOU Aqtime Gnouléléng

Assistant

Enseignant-Chercheur

Université de Kara (Togo)

Département de Langues Étrangères Appliquées

edjabou500@yahoo.fr

Abstract

In this contribution, notions and concepts of the theory of normalism were presented. They were then tested in a case analysis. The focus is on the study of media effects in the German media's monitoring of Tunisia in the context of migration partnerships, which are themselves part of German-African discourses. The central question of the case analysis is how and with what means these reports on Tunisia in connection with migration partnerships between Tunisia and Germany at the turn of the 2015/2016 transition work. Using the analytical categories of the theory of normalism (collective symbols, interdiscourses, etc.), the analysis was able to show that the media made use of various fields of knowledge which they intertwine in a reductionist process of the complexity of discursive formations.

Key words: Discours Anylisis, Theory of Normalism, Tunesia, Germany, Migration Partnerships

Zusammenfassung:

In dem Beitrag wurden Begriffe und Konzepte der Theorie des Normalismus vorgestellt und in einem modellhaften Beispiel erprobt. Das Augenmerk wurde auf die Erforschung der medialen Wirkungseffekte bei medialen Beobachtungsoperationen Tunesiens im Zuge der Migrationspartnerschaften, die auch Teil der Deutsch-Afrikanischen-Diskurse darstellen. Die Zentralfrage der Fallanalyse lautet, wie und mit welchen Mitteln jene Berichterstattung über Tunesien anlässlich der Migrationspartnerschaften zwischen Tunesien und Deutschland über den Jahresübergang 2015/2016 stattgefunden hat. Mithilfe der Analysekatégorien der Theorie des Normalismus (Kollektivsymbole, Interdiskurs usw.) konnte die Analyse zeigen, dass Massenmedien Wissensbestände aus diversen Wissensformationen/Diskursen miteinander und komplexitätsreduzierend kombinieren und koppeln.

Schlüsselwörter: Diskursanalyse, Theorie des Normalismus, Tunesien, Deutschland, Migrationspartnerschaften

Résumé

Dans la présente contribution sont présentés des notions et des concepts de la théorie du normalisme. Ils sont ensuite testés dans une analyse de cas. L'accent est mis sur l'étude des effets médiatiques lors des opérations d'observation de la Tunisie par les médias allemands dans le cadre des partenariats migratoires, qui eux-mêmes font partie des discours germano-africains. La question centrale de l'analyse de cas est de savoir comment et avec quels moyens ces reportages sur la Tunisie en lien avec des partenariats migratoires entre la Tunisie et l'Allemagne au cours de la transition 2015/2016 furent réalisés. À l'aide des catégories d'analyse de la théorie du normalisme (symboles collectifs, interdiscours, etc.), l'analyse a pu montrer que les médias faisaient recours à divers domaines de savoirs qu'ils entremêlent par un processus réductionniste de la complexité des formations discursives.

Mots-clés : Analyse de Discours, Théorie du Normalisme, Tunisie, Allemagne, Partenariats Migratoires

Einleitung

Der vorliegende Aufsatz versucht, Methodenfragen insbesondere für das Fach „Civilisation allemande“ der Auslandsgermanistik, wie sie in Togo und in anderen Ländern praktiziert wird, anzustoßen (vgl. A. G. Edjabou, 2018). Es handelt sich um jene Methoden, die in Forschungsprojekten zu Wirkungseffekten medialer (Mix-)Diskurse/Interdiskurse eingesetzt werden könnten (vgl. A. G. Edjabou 2019).

Vordergründig wird im Folgenden der Frage nachgegangen, wie deutsche Medien Afrika konstruieren und wie sich das Macht-Wissen-Komplex, das Herzstück der Diskursanalyse, dabei entfaltet. Konkret soll es anhand der Diskursanalyse um die Nachzeichnung der Wirkungen der Berichterstattungen auf ihre Normalisierungstendenzen hin handeln. Im Fall Tunesiens wird die These gestellt, dass die mediale Operation hinsichtlich der Migrationspartnerschaften zwischen Deutschland und dem afrikanischen Land, danach verfährt, Wirkungseffekte zu erzielen und dann mit allen diskursiv-sprachlichen Mitteln die Interessen der deutschen Seite durchzusetzen.

Im Folgenden wird zunächst auf die theoretischen Voraussetzungen der „normalistischen“ Mechanismen eingegangen. Zu diesem Zweck werden ausgewählte Forschungskategorien für die Erforschung von Wirkungseffekten medialer Spezialdiskursen der Diskursanalyse dargestellt. Es handelt sich um folgende Begriffe und Konzepte: Deutsch-Afrikanische-Diskurse (DAD), innerhalb denen die Teildiskurse der „Migrationspartnerschaften“ mit ihren einhergehenden „normalistischen“¹ Mechanismen entstehen. Bei „normalistischen“ Mechanismen handelt es sich um die spezifische Kategorie der Normalität, die von der Normativität zu unterscheiden gilt (J. Link 2013, S. 17ff.). Nach der Darlegung der theoretischen Voraussetzungen wird in einer modellhaft exemplarischen Artikelanalyse mit Fokus auf Tunesien die Veranschaulichung der vorgestellten Forschungskategorien vorgenommen.

1. Zu theoretischen Voraussetzungen

1.1. Deutsch-Afrikanische-Diskurse (DAD)

Mit dem von M. Hofmann und R. Morrien (2012) herausgebrachten Sammelband „Deutsch-afrikanische Diskurse in Gegenwart und Geschichte“ ist eine forschungsprogrammatische Grundlage für die Erforschung von Deutsch-Afrikanische-Diskursen (DAD) vorgelegt worden. Die Beiträge in dem erwähnten Sammelband haben als gemeinsamen Nenner das Verstehen des „fremden Anderen“, aber auch „des Anderen selbst“, wie etwa eine Selbstreflexion, wobei die Auffassung der deutschen Seite Afrika gegenüber entdogmatisiert werden solle. Der Sammelband nehme sich eine „kritische Analyse deutscher Afrika-Diskurse“ vor, um zu einer „Öffnung und kritischen Selbstreflexion des deutschen Sprechens über Afrika bei[zu]tragen“ (M. Hofmann 2012, S. 19). Konkret soll die kritische Analyse ermöglichen, dass „deutsch-afrikanische Diskurse seit der Aufklärung bis in die Gegenwart“ auf ihre Regelmäßigkeiten hin interdisziplinär nachgezeichnet werden. Denn mit dem Konzept *Deutsch-Afrikanische-Diskurse*² werden buntscheckige Entwicklungen mit tradierten Wissensbeständen umschrieben; also Wissen, das in sprachlichen und nichtsprachlichen Erzeugnissen performativ produziert und reproduziert wird.

Demzufolge können diskursanalytisch (hier konkret nach M. Foucault; J. Link) folgende Fragen von Bedeutung sein: nach welchen Regeln und mit welchem Wissen werden solche DAD formuliert? Welche

¹ Vgl. R. Diaz-Bone, 2006, Operative Anschlüsse: Zur Entstehung der Foucaultschen Diskursanalyse in der Bundesrepublik. Jürgen Link im Gespräch mit Rainer Diaz-Bone [38 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 7(3), Art. 20, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0603208> (14.04.2018).

² Mit Deutschland und Afrika wird auf die Stellung und Funktion beider diskursiver Räume [Heterotopien] bei der Formulierung von Diskursen über Fremden/Anderen abgehoben. Die Relevanz der besagten Diskurse gründet in der sinnstiftenden Funktion der Bezugnahme auf die beiden Räume, wodurch Diskurse ihren Materialitätscharakter und ihre Legitimität gesichert werden. Dennoch kann gefragt werden, welche Effekte diese Diskurse auslösen und welche Subjekttypen hierdurch konstituiert werden?

Ziele werden dabei verfolgt? Aber auch: Was machen diese Diskurse mit den Lesern, wie und unter welchen Bedingungen sie sich daran beteiligen bzw. wie sie durch diese Diskurse erst geformt und subjektiviert werden (Subjektbildung)? Eine solche Fragestellung zielt notwendigerweise darauf ab, Machtwirkungen, Diskurspositionen und Diskursgewichtungen zu hinterfragen. Demnach dürfte die These gestellt werden: Das Gebilde der DAD (Sprache, Bildlichkeiten, Handlungen/Deutungen, Subjekte, etc.) produziert Machteffekte, die in [agonalen] Asymmetrien verstärkt werden. Innerhalb des besagten Gebildes DAD, das selbst in globalisierten³ diskursiven Formationen eingebettet ist (vgl. M. Foucault 1981; J. Link 1999), treten spezialisierte (Mix-)Diskursbereiche (vgl. J. Link 1999) der „Migrationspartnerschaften“ mit ihren brisanten medialen diskursiven Momenten hervor.

Mit dem Begriff *Diskurs* werden in unterschiedlichen Disziplinen und Teildisziplinen diverse auch kontroverse Vorstellungen verbunden. Das Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung *DiskursNetz* (D. Wrana et al., 2014: S. 75 bis 84)⁴ liefert eine umfassende Übersicht der vielfältigen Ausrichtungen der Diskursforschungen (Operationalisierung und Theoretische Referenzen). Darin wird es ersichtlich, dass mit *Diskurs* mit unendlichen und auch zum Teil unsicheren Konzepten assoziiert werden. Das Wörterbuch weist in den Eintragungen zum Begriff *Diskurs* auf Unterschiede hin. Dort sind folgende Eintragungen anzutreffen: *Diskurs*, *Diskurs* (historisch-kulturwissenschaftlich), *Diskurs* (linguistisch), *Diskurs* (sozialwissenschaftlich). Betrachtet man die Ausführungen in den jeweiligen Eintragungen, so sind die Überschneidungen und Überkreuzungen nicht zu übersehen.

Alles in allem muss mit I. H. Warnke (2007, S. 3) und A. G. Edjabou (2019, S. 34ff.) zustimmend, festgehalten werden, dass der Gebrauch des Begriffs *Diskurs* inflationär, sowohl in den formalistisch wissenschaftlichen Debatten als auch in den profanen alltäglichen Äußerungen verwendet wird. Dieser Umstand lässt ein so ernst, und an sich komplexes Forschungsfeld, zur Mode erscheinen. Um diesem Eindruck entgegenzuhalten, bedarf es einer erkenntnistheoretisch fundierten Entscheidung bei der Begriffswahl in einem Forschungsprojekt. Gerade für den schwer definierbaren Wissensbereich der „Civilisation allemande“ eignet sich die Zuhilfenahme diskursanalytischer Kategorien, deren Auswahl und Zusammensetzung doch wohlüberlegt sein wollen. Entsprechend ist innerhalb dieses scheinbaren Chaos an Diskurskonzepten eine Diskursbestimmung so auszuwählen, dass sich das darauf aufzubauende Analysegerüst nachvollziehbar konstruieren lässt. Dieses Analysegerüst soll vor allem dem angestellten Forschungsprojekt angemessen, operationalisierbar, und den Zielsetzungen dienlich sein. Bei all diesen Vorkehrungsmaßnahmen sollte das Hauptanliegen einer nach M. Foucault / J. Link orientierten Diskursanalyse nicht vergessen werden. S. Jäger ist der Auffassung, dass eine Diskursanalyse das Ziel verfolge, „Diskurse als Ketten von Aussagen zu ermitteln und nicht als Ansammlung [...] von Sätzen und Texten“ (2012, S. 50). Diese formulierte Zielvorstellung der Diskursanalyse fußt auf den Ausführungen des Philosophen M. Foucault selbst. Für ihn durften Diskurse,

nicht – nicht mehr – [...] als Gesamtheiten von Zeichen (von bedeutungstragenden Elementen, die auf Inhalte oder Repräsentationen verweisen), sondern als Praktiken zu behandeln [sein], die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen. Zwar bestehen diese Diskurse aus Zeichen; aber sie benutzen diese Zeichen für mehr als zur Bezeichnung der Sachen. Dieses mehr macht sie irreduzibel auf das Sprechen und die Sprache. Dieses mehr muß man ans Licht bringen und beschreiben (1981, S. 74).

So gesehen geht es bei einer nach Foucault orientierten Diskursanalyse also darum, nicht bloß die Zeichen zu analysieren, die die Diskurse tragen. Es geht konkret darum, „zum Wissen [...] vorzudringen,

³ An der Stelle soll auf die Koexistenz anderer Diskursfelder aufgrund räumlich-geographisch-funktionaler Bezugnahmen abgehoben. Im Beispiel: Frankreich-Afrika-Diskurse, US-Afrika-Diskurse, etc. Dies erfordert gleichzeitig eine sorgfältige Konturierung der zu analysierenden Diskursformationen und die hintergründig bedachte Berücksichtigung der Einflüsse solcher globalen Diskurse.

⁴ Bereits 2002 erschien in Frankreich ein Wörterbuch zur Diskursanalyse, dessen Ziel darin bestand, eine Orientierungshilfe für die Diskursforscher und Diskursforschungsinteressierte anzubieten: P. Charaudeau / D. Maingueneau (Hrsg.), 2002, *Dictionnaire d'analyse de discours*, Paris, Éditions du Seuil.

das in einer Zeit in einer Gesellschaft und an einem Ort und zu den unterschiedlichsten Gegebenheiten herrscht“ (S. Jäger, 2012, S. 50). Da man nun zum Wissen vordringen muss, sollte man die diversen Bedingungen seines Hervortretens archäologisch beschreiben, und die Ergebnisse dann genealogisch in das Machtverhältnis innerhalb der Diskursformation, wie etwa die Migrationspartnerschaften innerhalb der Deutsch-Afrikanischen Diskurse (DAD), einordnen.

Der Begriff *Migrationspartnerschaften* (Vgl. T. Liecht und M. Budowski, 2008) besteht aus *Migration* und *Partnerschaft*. T. Liecht und M. Budowski verwendeten zum ersten Mal 2008 diesen Neologismus in einem viel beachteten Aufsatz. Mit „Migrationspartnerschaften“ werden Partnerschaftsverträge umschrieben. Genauer handelt es sich hierbei um ‚Erneuerung‘ bzw. ‚Anpassung‘ bereits bestehender Entwicklungszusammenarbeitsverträge (EZ-Verträge), zwischen europäischen und afrikanischen Ländern und zwar als Antwort auf die (illegale) Emigration aus Afrika nach Europa. Dazu zählen beispielsweise Gespräche und Verhandlungen der Bundesrepublik Deutschland mit dem Sudan/Khartum, Mali, Niger, Tunesien ab 2015/2016 (D. Pelz 2016).⁵ Das Hauptziel dieser Migrationspartnerschaften lautet: Die afrikanischen Staaten verpflichten sich, die („illegale Fluchtbewegung“) Emigration aus Afrika nach Europa zu verhindern, indem sie Grenzen dicht[er] machen. Diese diskursiven Neuorientierungen werfen weitere Fragen über die programmatischen Veränderungen auf, die in den Bereichen der Flüchtlingspolitik eingetreten sein könnten (vgl. H. Sangmeister / H. Wagner, 2017). Die designierten afrikanischen Länder würden die Gendarmen der EU-Grenzen spielen (Vgl. B. Riegert 2016). Im Gegenzug wird ihnen mehr Entwicklungshilfe versprochen, selbst dann auch wenn die Wirksamkeit der Entwicklungshilfe immer wieder infrage gestellt wird (vgl. P. Niggli, 2008): Das könnte als die Institutionalisierung der Verschränkung des Migrations- und Entwicklungspolitikdiskurses bezeichnet werden. Bei näherem Hinsehen ist jedoch wahrzunehmen, dass Migrationspartnerschaften etwa um das Jahr 2000 herum nach einer langen zögerlichen Phase richtig einsetzten (vgl. A. G. Edjabou: 2019, S. 76ff.) Hier waren in erster Linie Spanien, Italien und Frankreich am aktivsten. Ferner stellt sich heraus, dass es doch Ähnlichkeiten mit Lösungsansätzen im Rahmen der in den 1970er und 1980er Jahren für notwendig empfundene Regulierung der Arbeitsmigration gibt (P. Plewa, 2012, S. 187), die sich im Zuge der Gastarbeiterbewegung formierte (vgl. A. Riesch, 2007; P. Han, 2006, S. 178ff; M.-C. Blanc-Chaléard, 2001, S. 47 u. S. 61f.). Dafür wurden viele Programme ins Leben gerufen. Zu solchen Maßnahmen gehörten zum Beispiel die Programme zur Rückkehr (Remigration) (Vgl. E. Currie, 2006)⁶; aber die Rückkehr, die grundsätzlich mit verstärkter Entwicklungshilfe mit den Heimatländern einhergehen müsste. Diese Rückkehranreize haben aber zu gemischten Ergebnissen geführt: Es wird grundsätzlich gefragt, ob die Entwicklungshilfe die Migrationen von Menschen aus den sog. Entwicklungsländern ersetzen könnte. Unterschwellig wird damit auch gefragt, ob die Entwicklungshilfe die Handelstätigkeiten der Hilfebegünstigten (vgl. P. de Lombaer & L. Puri, 2009) und ihrer Migrationen gen Norden (vgl. R. Bohning & M.-L. Schloeter-Parede, 1994) überschreiben darf. An diesen Programmen durften Migranten aus Tunesien und Marokko berücksichtigt werden.

Eine genauere Analyse neuerer EZ-Verträge zwischen europäischen und afrikanischen Ländern lässt doch einen ungeahnten längeren Vorlauf erkennen. So zeichnete D. Collet (2005) in einem Arbeitsheft im Rahmen eines Seminars an der Université Paris I Sorbonne jene Veränderungen nach, die in den

⁵ Sowohl Mali als auch Sudan/Khartum hatten zur Zeit der Verhandlungen um die Migrationspartnerschaften mit Aufständischen (zum Teil mit Separierungsansprüchen) und inneren bewaffneten Auseinandersetzungen zu kämpfen. Als ob das nicht reichte, müssen diese Länder den Grenzengendarmen für Europa spielen und dafür werden ihnen Entwicklungshilfeversprechungen gemacht. Siehe u.a.: B. Riegert (aus Brüssel): Europa. EU will Migration aus Afrika stoppen. Die Staats- und Regierungschefs der EU wollen „Pakte“ gegen Migration mit afrikanischen Staaten schließen. Wer sich weigert, bekommt weniger Geld. Asyl-Aktivisten kritisieren das scharf.

⁶ Dort heißt es wörtlich: „Remigration‘ und ‚Rückkehr‘ bezeichnen Teilbereiche von Migrationsprozessen, die aus den unterschiedlichsten Gründen erfolgen können. Grundsätzlich wird der Begriff der Rückkehrmigration verwendet, wenn Personen in ihr Herkunftsland zurückkehren, nachdem sie eine signifikante Zeit nicht im Land verbracht haben. [...] Bei Rückkehrern wird prinzipiell unterschieden zwischen freiwilliger und erzwungener Rückkehr, wobei diese beiden Kategorien nicht immer trennscharf sind. Eine freiwillige Rückkehr kann auf Initiative der Migranten und mit Hilfe des jeweiligen Staates oder unterstützender Organisationen erfolgen“ (S. 8).

genannten Verträgen auf einen deutlichen Paradigmenwechsel hindeuten. Dieser Paradigmenwechsel bedeutet eine verstärkte Fokussierung auf die Entwicklungszusammenarbeit und deren Maßnahmen als Mittel zur Bekämpfung der illegalen Migration aus Afrika. L. Rossi (2006) analysierte in einem Aufsatz die Beziehungen zwischen den diversen Entwicklungszusammenarbeitsverträgen und den Migrationen. Insgesamt muss festgehalten werden, dass beide Autorinnen eher eine archäologische Lektüre durch eine historisch-chronologische Nachzeichnung (vgl. M. Foucault, 1981) der verschiedenen Verträge zwischen der Europäischen Union und der Afrikanischen Union einerseits und den einzelnen afrikanischen Ländern andererseits vorgenommen haben. Der von Foucault empfohlene genealogische Blick hätte Erkenntnisse über die Machtverhältnisse zwischen den verschiedenen EZ-Vertragspartnern ans Tageslicht gefördert.

Die Migrationspartnerschaften nehmen immer mehr zu und bekommen einen weiteren Entwicklungsschub seit der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 (vgl. S. Luft, 2016) in Europa und verstärkt durch den Terroranschlag am Breitscheidplatz, den der tunesische Staatsbürger Anis Amri am 19. Dezember 2016 verübte (siehe hierzu U. Volker, 2021). Doch bereits seit 2015 konnte beobachtet werden, dass die Bundesrepublik Deutschland infolge der sogenannten ‚Welle/Flut‘ der Flüchtlinge / Flüchtlingskrise (Syrien-Krieg) verstärkt [und offensiv] um Migrationspartnerschaften (multilateral und bilateral) bemüht ist. In diesem Kontext entsteht auch ein medialer Diskurs über die Migrationspartnerschaften durch ihre medialen operativen Beobachtungen, um mit N. Luhmann (2004) zu sprechen.

1.2. Normalismus durch Kollektivsymbole und Interdiskurse

In der Theorie des Normalismus nach J. Link werden den folgenden konstitutiven Analysewerkzeugen *Kollektivsymbolen* und *Interdiskursen* einen wichtigen Platz eingeräumt. Durch sie kommen Normalisierungsprozesse besonders zum Tragen. Beide Analysekategorien bilden aus dem Grund das Herzstück der Theorie des Normalismus. Die Ermittlung der Kollektivsymbole und der Interdiskurse gibt Auskunft darüber, wie die genealogischen Wirkungseffekte der normalistischen Tendenzen vorstättengehen. So gesehen liegt es auf der Hand, dass beide Kategorien diskutiert werden.

1.2.1. Kollektivsymbole: synchrones System Bild/Sinn (Pictura/Subscriptio)

Kollektivsymbole seien kulturspezifisch (J. Link 2013, S. 69ff. u. 119ff.)⁷ und sind „nicht bloß Symbole im Sinne Goethes (Sinn-Bilder), sondern auch alle Allegorien und Embleme, Vergleiche und metaphorae continuatae, Exempelfälle, anschaulichen Modelle und Analogien“ (J. Link und R. Paar 2007). J. Link und R. Paar zeigen in Anlehnung an die sogenannte Asyldebatte der 1980er und 1990er Jahre auf, wie Kollektivsymbole funktionieren und wie diese analysiert werden können. Dafür werden die Bild/Sinn-Kopplungen kurz präsentiert, die „dem Bereich ‚Seefahrt/Deichbau‘ mit einem damit eigentlich gemeinten Element aus dem Bereich ‚Asyl‘ korrespondiert“ und die dadurch „zu paradigmatischen Äquivalenzklassen“ (J. Link und R. Paar) werden. Die beiden Autoren (2007) stellten die besagten Äquivalenzklassen modellhaft in der von ihnen erstellten nachfolgenden Tabelle dar:

PICTURA („Bild“)		SBSCRIPTIO („Sinn“)	
P1	Boot	S1	Deutschland
P2	Flut	S2	Summe der Asylbewerber, Flüchtlinge und Einwanderer
P3	Deich	S3	Grenze
P4	Deiche brechen	S4	Wohlstand gefährdet
P5	Untergehen	S5	???
P6	Schleusentore enger einstellen	S6	Quoten verringern

⁷ Aufgrund ihrer kulturell-räumlichen Spezifität könnte ein stärkeres Interesse an den Kollektivsymbolen (und auch an den Metaphern im Allgemeinen) von großem Nutzen für die Auslandsgermanistik insgesamt sein. Gerade für die afrikanische Auslandsgermanistik würde ein sicheres Erkennen deutscher Kollektivsymbole (und im Übrigen jene des deutschsprachigen Raumes) einen Zugewinn für interkulturelle Forschungen darstellen.

P7	Schleusentore dicht machen	S7	Aufnahme stoppen
P8	Offiziere auf der Brücke	S8	Regierung
P9	Schleuser	S9	Kriminelle Banden, die illegale Grenzübertritte ermöglichen

Quelle: J. Link / R. Paar 2007.

Die Kollektivsymbole sind deshalb wichtig, weil sie oft Handlungen erfordern, nachdem sie eine Situation als ‚anormal bzw. nicht-normal‘ – oder eben auch nicht – haben wahrnehmen lassen. Extrem wirksam seien, so J. Link und R. Parr, solche Kollektivsymbole, die

an alltägliche Erfahrungen, an das Alltagswissen und die elementare Soziokultur anknüpfen und von ganz verschiedenen Sprecher(inne)n, Schreiber(inne)n oder auch Zeichner(inne)n quer durch Berufe, Klassen, Schichten [...] benutzt und verstanden werden können. (J. Link und R. Paar 2007)

Für so genannte moderne Gesellschaften, in denen die Beförderungsmittel den Alltag der Menschen durchaus strukturieren und regeln, kann ein „Fahrzeug (Auto, Boot, Flugzeug, Zug oder Fahrrad)“ das „Gesellschaftssystem“ (J. Link und R. Paar) symbolisieren. Dennoch seien die „Kollektivsymbole [in] einer Kultur [...] historisch modifizierbar“ (J. Link und R. Paar 2007), obwohl sie ein „relativ stabiles und in sich kohärentes System“ (J. Link und R. Paar 2007) hervorrufen würden. Deshalb gelte die Kollektivsymbolik als „eine Art Kondensat von Interdiskursivität“ (J. Link und R. Paar 2007): Als solche bilde sie, so J. Link, „tatsächlich eines der wichtigsten Siebe für das Einsickern reduzierten spezialdiskursiven Wissens in den Interdiskurs“ (R. Diaz-Bone, 2006).

1.2.2. Interdiskurs: „Der interdiskursive Mix“ in Medien

Das Konzept Interdiskurs(e) eignet sich für die Analyse der Wirkung sprachlich- und ikonographisch-performativer medialer Diskurse, die bei der Suche nach der plastischen Darstellung von komplexeren Sachlagen oft zu medienhandlungstypisch und marktbedingt immediaten Darbietung der Geschehnisse zurückgreifen. Dabei werden Inhalte auf Kosten ihrer komplexen Ganzheit zu Gunsten ihrer Darstellbarkeit durch schnelle assoziative Bild- und Inhalt- sowie Vermengung von Diskurstypen- bzw. -ebenen zusammengestellt. Ein solcher medialer Diskurs kann nur „sehr komplexitätsreduziert“ (J. Link und R. Paar 2007) laufen. Die Massenmedien können Wissensbestände aus diversen Wissensformationen/Diskursen miteinander und komplexitätsreduzierend kombinieren und koppeln. Diese Kombinationen und Kopplungen laufen insgesamt „metaphorisch“ und komplexitätsreduzierend.

Zwar können im medialen Diskurs Wissens Elemente aus [Spezialdiskursen wie, Anm. Edjabou] Biologie, Medizin, Verkehrstechnik oder Psychologie und Geschichte in bunten Mixen auftauchen, aber jeweils extrem komplexitätsreduziert und zur subjektiven Identifikation aufbereitet. Diese kombinatorisch-generalistischen Diskurse, die man sich demnach wie von einem ‚metaphorischen‘ Prozess en gros generiert vorstellen kann, nenne ich ‚Interdiskurse‘. [...] Beispiele für Interdiskurse sind Populärwissenschaft, Populärphilosophie (‘Ideologie‘ in einer bestimmten Bedeutung), Populärgeschichte und eben auch Literatur. Die Interdiskursanalyse der Literatur fragt also zunächst nach den Kopplungsstellen zwischen einem Text und spezialdiskursiven Wissensbeständen und dann nach den Verfahren der Integration des Wissens in elementar-diskursive Themen wie Liebe und nach den Verfahren der Subjektivierung des Wissens (R. Diaz-Bone, 2006).

Die Spezialität der „Interdiskurse [ist] [...] die Nicht-Spezialität“ (J. Link und R. Paar 2007). Bei den medialen Interdiskursen handelt es sich um „reintegrierende Wissensbereiche“, die zwischen den Spezialitäten vermitteln und „Brücken schlagen“. Die wesentliche Funktion solcher Interdiskurse bestehe „in selektiv-symbolischen, exemplarisch-symbolischen, also immer ganz fragmentarischen und stark imaginären Brückenschlägen über Spezialgrenzen hinweg für die Subjekte“ (J. Link und R. Paar 2007). Dieser Umstand stelle die postmodernen Subjekte vor enormen Problemen, das mit Orientierungsproblemen in der von immer mehr technisierten Massenmedien bestimmten Welt konfrontiert sein würde. Aus diesem Grund „sind [Interdiskurse] Bedingungen der Möglichkeit sowohl von

Subjektbildung wie von Assoziation unter modernen Verhältnissen“ (J. Link und R. Paar 2007). So gesehen würde die „Interdiskurstheorie [u.a.] eine Kritik [...] einer ‚Verschleierung von Interessen‘“ (J. Link und R. Paar 2007) erlauben, wie eben in den DAD. Hier wird zur Veranschaulichung modellhaft auf den Fall Tunesien eingegangen.⁸

2. Tunesien in dem Medien-Diskurs zu Migrationspartnerschaften

Die Welt online berichtet am 10.10.2017 unter Bezugnahme auf das tunesische Nachrichtenportal „Mahdia News“ und stellt fest, dass Tunesien „das neue Sprungbrett nach Europa“ sei. Obwohl es in „Mahdia News“ lediglich von migrationswilligen Tunesiern die Rede war, spricht die Welt online gleich von der Migration von Nordafrikanern aus Algerien und Marokko. Auch seien in dem zitierten Artikel der WELT online Migranten aus „verschiedenen afrikanischen Ländern“ erwähnt, die über tunesische Küstengrenzen in die EU zu gelangen versuchen. Als Grund dafür wird der „Libyen-Deal“ avanciert:

Der Hauptgrund für die starke Zunahme der illegalen Ausreisen aus Tunesien ist nach Ansicht von Experten die weitgehende Schließung der Migrationsroute über Libyen. Tunesier, aber auch viele Algerier und Marokkaner, die nach Europa ausreisen wollen, wählen heute den Weg über die tunesische Küste (B. Stauffer 2017).

Die WELT online vom 10.10.2017 erhebt zudem schwere Vorwürfe gegen Tunesien, da Tunesien nach Meinung der Experten illegale Migranten als Druckmittel gegen die EU für mehr Finanzhilfen einsetzen würde. Diese Vorwürfe seien zwar nicht bestätigt worden, aber es wird damit argumentiert, da Experten dies vermutet hätten. Entgegen ihres Arbeitskodexes greift DIE WELT auf die als Experteneinschätzung ausgegebene Information zurück, um eine Meinung zu formulieren. Diese Vorgehensweise läuft nach dem typischen sogenannten Autoritätsprinzip (vgl. M. Foucault 2010, S. 10) in den DAD, aus dem die hegemoniale Vormachtstellung mit ihrem ausgeprägten „volonté de savoir [Willen zum Wissen]“ zum strategischen Gebrauch desselben Wissens (vgl. M. Foucault 1989) erwächst. Das Autoritätsprinzip wird folgerichtig hier verwendet, um eine Meinung zu legitimieren, selbst dann auch, wenn jene Vermutung der Experten noch nicht bestätigt worden ist. Die Vermutung wurde von deutschen und europäischen Experten angestellt. Ihnen wird demnach schier unreflektierten absoluten Glaubensvorrang zugesprochen.⁹ So kommt bestenfalls die hegemoniale Vormachtstellung bestimmter Stimmen im Diskurs zum Vorschein. Dadurch werden die Asymmetrie, die Gewichtung der Stimmen, die Agonalität und nicht zuletzt die normierte Hierarchisierung des Ausgesagten innerhalb der DAD wirkmächtig. Ein solches wirkungsvolles Autoritätsprinzip findet in dem Zusammenhang seinen besonderen Ausdruck in Form vom „Willen zur Macht“ bzw. „Willen zur Wahrheit“, den M. Foucault als „jene gewaltige Ausschließungsmaschinerie“ (M. Foucault 2010, S. 17) beschreibt, die sich innerhalb jener ubiquitären Dispositive der Normalitätsinstitutionen der Überwachung und Bestrafung entfaltet (M. Foucault 1994, S. 392f). Danach wurde diskursiv Anfang März 2017 weiter verfahren, als Deutschland den sogenannten ‚Abschiebedeal‘ mit Tunesien abgeschlossen hatte. Der Abschiebedeal sieht mehr Entwicklungshilfen vor, sodass selbst die höchste Autorität Tunesiens, Essebsi, mit dem ausgehandelten Deal zufrieden gewesen sei. Denn mit dem Deal soll Tunesien beim Aufbau des „Registrierungssystems“ geholfen werden. Das Registrierungssystem soll der tunesische Staat in die Lage versetzen, die für Abschiebungen

⁸ Für die Analyse wird modellhaft einen Fallartikel (S. Jäger, 2012, S. 120ff.) herangezogen. Im Rahmen dieses kurzen Beitrages konnte leider nicht auf alle Schritte der Auswahlverfahren der Zeitungsartikel eingegangen werden. Wichtig ist zu beachten, dass nicht bloß allein die Zahl der Zeitungsartikel für die Formulierung von Erkenntnissen ausschlaggebend ist. Es wird aber auch auf den Inhaltsgehalt der Zeitungsartikel abgehoben.

⁹ Geht es um Migrationsbewegungen aus Afrika nach Europa überbieten sich diverse Institutionen mit ihren Schätzungen und Vermutungen, wie ein Artikel auf SPIEGEL online vom 08.04.2016 zu erkennen gibt: Der Minister De Maizière würde mit mehr als 200.000 Flüchtlingen aus Afrika rechnen. Sein Amtskollege, der Entwicklungshilfeminister hätte bereits zuvor davon, dass „100.000 bis 200.000 Afrikaner [...] sich auf eine Überfahrt nach Europa vorbereiten“ würden. Am 15. Januar 2016 brachte R. Fischer auf Berlin Journal Online einen Artikel mit einem Zitatsatz vom damaligen Entwicklungsminister Gerd Müller heraus: „Zehn Millionen Flüchtlinge kommen noch zu uns“. Zu fragen wäre, wie der Entwicklungsminister im Januar 2016 auf die Millionen-Einschätzung kommt, um dann bereits im April eher um die 100000 und 200000 herunterzuschrauben?

tunesischer Bürger in Deutschland notwendigen Ausweisdokumente unverzüglich auszustellen. Damit sollte die Abschiebungen tunesischer Bürger aus Deutschland erleichtern, um die Wiederholung des Amri-Falls zu verhindern. Außerdem sollten die Leistungen dieses Deals den tunesischen Staat dazu bewegen, die Küstengrenzen besser zu schützen:

Im Gegenzug sagte die Kanzlerin Tunesien Unterstützung für die Rückkehrer zu. Geplant seien Projekte, insbesondere für Menschen, die freiwillig in ihr Heimatland zurückkehrten. 'Dafür setzen wir Gelder der Entwicklungshilfe ein', sagte Merkel. Deutschland werde Tunesien auch bei der Grenzsicherung und beim Küstenschutz unterstützen. Wenn es Erkenntnisse über Terrorbedrohung gebe, würden die Innenministerien auf kurzem Wege zusammenarbeiten. Im Kern gehe es darum, eine illegale Fluchtbewegung durch 'reguläre Zusammenarbeit zwischen befreundeten Staaten zu ersetzen'.¹⁰

Wenn es darum geht, „eine illegale Fluchtbewegung durch 'reguläre Zusammenarbeit zwischen befreundeten Staaten'“ durchzusetzen, dann haben wir mit einem klaren normalistischen Handeln zu tun. Und so folgten den Worten Taten und Deutschland finanziert, neben den USA, den Bau des sogenannten „Anti-Dschihadisten-Zauns“ an der Grenze zwischen Libyen und Tunesien.¹¹ An diesen Entwicklungen stellt man fest, wodurch die Migrationspartnerschaften gekennzeichnet sind: Assoziationen [„Kopplungen“] verschiedener Wissensbereiche und Problemlagen, wie etwa: Armut in den Herkunftsländern / Gefährdung des Wohlstandes und der sozialen Sicherheit in Deutschland. Auch wird die Kopplung anzutreffen sein, wo Einwanderung als mögliche Ursache von Chaos in Deutschland angesehen wird, wo doch bis dahin eher Ordnung geherrscht haben soll. Sinnbildlich dafür können die schrecklichen Überfälle auf Frauen in der heute zum Begriff gewordenen „Kölner Silvesternacht von 2015“ dastehen:

Die Kölner Silvesternacht von 2015, sie ist zum stehenden Begriff geworden: für massenhafte sexuelle Übergriffe auf Frauen, für eine zunächst unzutreffende positive Polizeibilanz, für hilflose Ratschläge der Stadt (die berühmte "Armlänge Abstand") und für schwere Vorwürfe an die Einsatzkräfte, nicht geholfen zu haben. Die Silvesternacht zog außerdem eine hitzige Debatte über junge männliche Migranten nach sich.¹²

Bei der Frage des Chaos steigern die Kopplungen der Immigration mit ‚Lawinen‘ (Merkel im Fall der Flüchtlingskrise), insbesondere dann, wenn die willigen Zuwanderer aus den islamgeprägten und obendrauf noch aus afrikanischen Ländern kommen, also aus den sogenannten Ländern der ‚Dritten Welt‘ und Transformationsländern. Zwischenzeitlich wurden auch Zuwanderer aus den als kollabierenden Gesellschaften Südeuropas (etwa Griechenland) auch teils mit in diese Kopplungen aufgereiht. Oft stehen die Kopplungen als binäre Konstruktion da, so dass die erforderten Handlungen in einem angeblichen Zusammenprall der Gegensätze (vgl. S. P. Huntington, 2002) begründet werden. Bei solchen Kopplungen werden durch den übersteigerten Einsatz von medientypischen Interdiskursiven Mixen (vgl. J. Link 1999) mitsamt ihren Kollektivsymbolen („Tunesien als Sprungbrett“) und Normalitätsbestrebungen intensiviert durch die Errichtung von Dispositiven zur Bekämpfung der Fluchtursachen, wie durch die

¹⁰ dpa, fo: Tunesien: Deutschland schließt Abschiebendeal mit Tunesien. ZEIT ONLINE vom 3. März 2017, <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-03/besuch-tunesien-angela-merkel-fluechtlinge-migration-abschiebungen> (20.07.2022).

¹¹ "Anti-Dschihadisten-Zaun". *Bundesregierung zahlt 18 Millionen Euro für Grenzanlagen in Tunesien*. Deutschland unterstützt Tunesien mit Überwachungstechnik. Ein elektronisches Grenzüberwachungssystem und neue Polizeistationen in der Wüste sollen verhindern, dass Terroristen nach Libyen reisen - und weiter nach Europa, www.dw.com/de/bundesregierung-zahlt-18-millionen-euro-f%C3%BCr-grenzanlagen-in-tunesien/a-42596006 (24.03.2018); „Deutschland unterstützt Tunesien mit 300 Millionen Euro für drei Jahre. Im Fokus der Gespräche stehen fünf afrikanische Länder: ‚Tunesien, Marokko, Côte d’Ivoire, Senegal und Ruanda‘“ vom Juni 15, 2017, <https://www.maghreb-post.de/wirtschaft/deutschland-unterstuetzt-tunesien-mit-300-millionen-euro-fuer-drei-jahre/> (14.04.2018).

¹² R. Lauter, „Kölner Silvesternacht: Zwei Jahre und 36 Verurteilungen später. ‚Wir werden alles tun, um die schrecklichen Übergriffe aufzuklären‘, kündigte die Kölner Polizei nach Silvester 2015 an. Was ist aus den über 1.000 Anzeigen geworden?“, in: DIE ZEIT online am 31. Dezember 2017, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-12/koelner-silvesternacht-2015-sexuelle-uebergriffe-ermittlungen> (07.09.2022).

Migrationspartnerschaften mit Tunesien, Ägypten, Libyen, Mali und Niger. Die Errichtung von Emigrationsabwehrsystemen etwa der Libyen-Deal, etc. ist Teil des Dispositivs der Auslagerung der Grenzkontrolle weiter südlich Europas. Noch sanfter geht es auch: „wir schaffen Anreize durch die Mittel der EH, um die Staaten dazu zu bewegen, ihre Bürger zurückzunehmen, die bei uns keine Chance auf Asyl haben“ u.Ä.¹³ Solche Kopplungen funktionieren interdiskursiv und in der Regel „komplexitätsreduzierend“ (vgl. J. Link 2013a), indem sie den Anschein erwecken, dass es bereits getan wäre, wenn mehr Entwicklungshilfe gezahlt wird, dass Afrikaner davon abgehalten werden, nach Europa auszuwandern. Demnach haben wir bei Migrationspartnerschaften einerseits mit einem Mix von Spezialdiskursen und andererseits von Populärwissenschaftsdiskursen zu tun, die allesamt stark normalistisch an Subjektivierungsprozessen orientiert sind. Dieser Mix von verschiedenen Diskurstypen entsteht weitestgehend in agonalen Zentren, wo sie sich aus den diskursiven Positionen heraus artikulieren lassen, und auch, von wo aus sie dann ihre Legitimationsdiskurse mitsamt ihren Wahrheitsansprüchen formulieren können. Demnach entfalten alle diskursiven Mixe Wirkungen auf das Subjekt, während hierbei oft doppelgleisig gefahren wird: Einerseits wird betont mit Gesetzen (legal/illegal) oder Moralvorstellungen wie humanitäre Gründe, christlich-jüdischen Werte (also normativ d.h. normenorientiert) und auf der anderen Seite aber normalistisch (Normalismus) argumentiert, das heißt „normal machen“. Das geschieht nach dem Prinzip vom Wunschdenken, in dem erwartet wird, dass die als illegal abgestempelte Fluchtbewegung/Auswanderung durch reguläre Zusammenarbeit zwischen befreundeten Staaten ersetzt werden könnte. Zur Intensivierung der Nachwirkungen solcher Prozesse der Normalisierung werden Kollektivsymbole eingesetzt. Aus dem Grund geht eine Analyse der Kollektivsymbole idealerweise mit der der Normalismen einher.

Die mediale Debatte darüber, dass die Ausstellung der Ausweisdokumente durch Herkunftsländer für ihre Bürger viel zu langsam erfolge, zeigt eine weitere Form von Kopplungen. Diese Kopplungen speisen aus den Vergleichen zwischen den Ländern. In Deutschland würden die Ausweisdokumente schneller ausgestellt werden. Doch bei aller berechtigten Kritik an Tunesien (im Fall Anis Amri) wird die Sicht der tunesischen Behörden nicht sichtbar gemacht. Stattdessen werden die Forderungen der deutschen Sicherheits- und Ordnungsbehörden als Diskussionsstoff immer wieder diskutiert und wiederholt analysiert. Folgerichtig wird eher Unverständnis den tunesischen Behörden gegenüber gezeigt, denen man wiederum mit Einbußen in den Leistungen der Entwicklungshilfe droht.

Schluss

Der Versuch, die „illegale Migration“ (oder auch die Fluchtursachen) aus Afrika mit den auf Migrationen angepassten neueren Maßnahmen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit zu bekämpfen, folgt in erster Linie den Denkschemata der Kontrolle, Züchtung und der Subjektivierung. Aus diesem Grund verkommen Migrationspartnerschaften zu einem Reaktions- und Kontrolldispositiv. Das Ziel jenes enormen und riesigen Kontrollprozesses scheint daher darin zu bestehen, die Produktion und Fortproduktion von typischem Wissen über afrikanische Subjekte als entwicklungsbedürftige und illegale Migrationswillige zu stabilisieren und fortzuführen. Dieses Subjekt hält man demnach eng mit den humanitären Maßnahmen der EZ verbunden, die letztlich seinen Platz und Rang im Diskurs bestimmen. So gesehen steht die Entwicklungspolitik eher als Machtinstrument da. Insgesamt kann noch angemerkt werden, dass die kurze Analyse um viele andere Aspekte der Sprache und der Interkulturalität erweitert werden könnte. Die Idee des Beitrages war es, aufzuzeigen, wie Forschungskategorien im Rahmen eines Forschungsprojektes der Wirkung der Mediendiskurse innerhalb der DAD eingesetzt werden können. Die Analyse hat deutlich werden lassen, dass die vorgestellten Analyse-kategorien Potenzial aufweisen. Natürlich könnten Schwierigkeiten hinsichtlich dessen bestehen, wie die Auswahl der Zeitungsartikel erfolgen soll oder wie die Analyseergebnisse dargestellt werden sollen.

¹³ dpa, fo: Tunesien: Deutschland schließt Abschiebendeal mit Tunesien. ZEIT ONLINE vom 3. März 2017, <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-03/besuch-tunesien-angela-merkel-fluechtlinge-migration-abschiebungen> (20.07.2022).

Bibliographie

„‘Anti-Dschihadisten-Zaun‘. Bundesregierung zahlt 18 Millionen Euro für Grenzanlagen in Tunesien. Deutschland unterstützt Tunesien mit Überwachungstechnik. Ein elektronisches Grenzüberwachungssystem und neue Polizeistationen in der Wüste sollen verhindern, dass Terroristen nach Libyen reisen - und weiter nach Europa“, www.dw.com/de/bundesregierung-zahlt-18-millionen-euro-f%C3%BCr-grenzanlagen-in-tunesien/a-42596006 (24.03.2018).

BLANC-CHALEARD Marie-Claude, 2001, *Histoire de l'immigration*, Paris, Éditions La Découverte, & Syros.

BOHNING R./SCHLOETER-PAREDE, M.-L. (Hrsg.), 1994, *Aid In Place of Migration? Selected contributions to an ILO-UNHCR meeting*, Geneva, International Labour Office.

BOLESCH Cornelia (Brüssel): „Maßnahmen gegen Flüchtlingsdramen um spanische Exklaven: Europäer stocken Entwicklungshilfe auf Union fördert auch Ausbau der Infrastruktur / Afrikaner sagen stärkeren Kampf gegen Korruption zu“, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 13. Oktober 2005, Nr. 236, S. 6.

CHARAUDEAU Patrick / MAINGUENEAU Dominique (Hrsg.), 2002, *Dictionnaire d'analyse de discours*, Paris, Éditions du Seuil.

COLLET Dorothée, 2005, *Migration et aide: Quelles relations apparaissent en Europe entre les accords internationaux, bilatéraux d'aide au développement et les enjeux migratoires? Séminaire Politiques Publiques de J. Valluy*, Paris, Université Paris 1 Sorbonne.

cht/Reuters/AFP, „Libyen De Maizière rechnet mit mehr als 200.000 Flüchtlingen aus Afrika. Entwicklungsminister Müller schätzt, dass ,100.000 bis 200.000 Afrikaner‘ sich auf eine Überfahrt nach Europa vorbereiten. Sein Kabinettskollege de Maizière rechnet damit, dass es mehr werden“, in: *SPIEGEL online* vom 08.04.2016, <https://www.spiegel.de/politik/ausland/thomas-de-maiziere-mehr-als-200-000-fluechtlinge-aus-libyen-erwartet-a-1086228.html> (14.09.2022).

CURRLE Edda, 2006, „Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration“, soFid Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst, *Migration und ethnische Minderheiten*, Nr. 2, S. 7-23, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-205927> (07.09.2022).

DE LOMBAER Philippe / PURI Lakshmi (Hrsg.), 2009, *Aid For Trade: Global and Regional Perspectives, 2nd World Report on Regional Integration*, Dordrecht, New-York, Springer Science+Business Media.

„Deutschland unterstützt Tunesien mit 300 Millionen Euro für drei Jahre. Im Fokus der Gespräche stehen fünf afrikanische Länder: ‚Tunesien, Marokko, Cote d'Ivoire, Senegal und Ruanda“ vom 15. Juni 2017, <https://www.maghreb-post.de/wirtschaft/deutschland-unterstuetzt-tunesien-mit-300-millionen-euro-fuer-drei-jahre/> (14.04.2018).

DIAZ-BONE Rainer, 2006, „Operative Anschlüsse: Zur Entstehung der Foucaultschen Diskursanalyse in der Bundesrepublik. Jürgen Link im Gespräch mit Rainer Diaz-Bone“, *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 7(3), Art. 20, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0603208> (14.04.2018).

dpa / fo, „Tunesien: Deutschland schließt Abschiebendeal mit Tunesien Die Bundesrepublik soll tunesische Flüchtlinge künftig schneller abschieben können. Dem Maghrebstaat werden Fristen gesetzt, um Ausweisdokumente auszustellen“ vom 3. März 2017, in: *ZEIT ONLINE*, www.zeit.de/politik/deutschland/2017-03/besuch-tunesien-angela-merkel-fluechtlinge-migration-abschiebungen (20.07.2022).

EDJABOU Aqtime Gnouléléng, 2019, *Die Konstruktionen von Afrika‘ im Migrations- und Entwicklungspolitikdiskurs in der deutschen Presse 2000–2010*, Band 4, Deutsch-Afrikanische Studien

zur Literatur- Und Kulturwissenschaft herausgegeben von David Simo und Michael Hofmann, Würzburg, Königshausen & Neumann.

EDJABOU Aqtime Gnouléléng, 2018, „De la nécessité des méthodes de travail en “civilisation allemande / études germaniques” : témoignage, compte rendu et piste de réflexions“, in: AZAMEDE Kokou / AKAKPO-NUMADO Cyriaque (Hrsg.), *Regards sur le passé Germano-africain. Mélanges en l'honneur du Prof. Valentin A. Y. Ahadji*, Lomé, Editions Continents, S. 19-30.

FISCHER, Robert, „Entwicklungsminister: ‚Zehn Millionen Flüchtlinge kommen noch zu uns‘“, in: Berlin Journal vom 15. Januar 2016, <https://www.berlinjournal.biz/entwicklungsminister-mueller-zehn-millionen-fluechtlinge-kommen-noch-zu-uns/> (14.09.2022).

FOUCAULT Michel, 1994, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, aus dem Französischen von Walter Seitter, Frankfurt/M, Suhrkamp.

FOUCAULT Michel, 1981, *Archäologie des Wissens*. Aus dem Französischen von Ulrich Köppen. Frankfurt/M, Suhrkamp.

FOUCAULT Michel, 2010, *Die Ordnung des Diskurses*, aus dem Französischen von Walter Seitter, mit einem Essay von Ralf Konersmann, Frankfurt/M, Fischer Taschenbuch Verlag.

HAN Petrus, 2006, *Theorien zur internationalen*, Stuttgart, Verlag: Lucius & Lucius.

HOFMANN Michael, 2012, „Einführung: Deutsch-afrikanische Diskurse in Geschichte und Gegenwart. Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven“, in: HOFMANN Michael / MORRIEN Rita (Hrsg.): *Deutsch-afrikanische Diskurse in Geschichte und Gegenwart, Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Band 80, Hrsg. v. Norbert Otto Eke et al., Amsterdam, New York, Rodopi, S. 7–20.

HOFMANN Michael / MORRIEN Rita (Hrsg.), 2012, *Deutsch-afrikanische Diskurse in Geschichte und Gegenwart, Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven, Amsterdamer Beiträge Zur Neueren Germanistik*, Band 80, Hrsg. v. Norbert Otto Eke et al., Amsterdam, New York, Rodopi.

HUNTINGTON Samuel P., 2002, *Kampf der Kulturen: Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, aus dem Amerikanischen von Holger Fließbach, München, Goldmann Verlag.

JÄGER Siegfried, 2012, *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*, 6. Vollständig überarbeitete Auflage, DISS Edition, Münster, URAST Verlag.

LAUTER Rita, „Kölner Silvesternacht: Zwei Jahre und 36 Verurteilungen später. ‚Wir werden alles tun, um die schrecklichen Übergriffe aufzuklären‘, kündigte die Kölner Polizei nach Silvester 2015 an. Was ist aus den über 1.000 Anzeigen geworden?“, in: DIE ZEIT online am 31. Dezember 2017, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-12/koelner-silvesternacht-2015-sexuelle-uebergriffe-ermittlungen> (07.09.2022).

LIECHTI Therese / BUDOWSKI Monica, 2008, „Migrationspartnerschaften: ein neuer Ansatz der Schweiz?“ in: Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik, Band 27, Nr. 2/2008, S. 221-228, Online erschienen am 31 Mai 2010, <http://sjep.revues.org/347> (20.07.2022).

LINK Jürgen, 2013, *Versuch über den Normalismus Wie Normalität produziert wird*, 5. Auflage, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

LINK Jürgen, 2013, *Normale Krisen? Normalismus und die Krise der Gegenwart*, Konstanz, University Press.

LINK Jürgen & PARR Rolf, 2007, „Projektbericht: diskurswerkstatt und kultuRReVolution. zeitschrift für angewandte diskurstheorie“, in: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research*, 8(2), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0702P19> (11.07.2022).

LINK Jürgen, 1999, „Diskursive Ereignisse, Diskurse, Interdiskurse: Sieben Thesen zur Operativität der Diskursanalyse am Beispiel des Normalismus“, in: BUBLITZ Hannelore et al. (Hrsg.): *Das Wuchern der Diskurse: Perspektiven der Diskursanalyse*, Foucaults, Frankfurt/M., New York, Campus, S. 149–161.

LUFT Stefan, 2016, *Die Flüchtlingskrise: Ursachen, Konflikte, Folgen*, München, Verlag C.H.Beck.

LUHMANN Niklas, 2004, *Die Realität der Massenmedien*, 3. Aufl., Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

NIGGLI Peter, 2008, *Der Streit um die Entwicklungshilfe: Mehr tun – aber das Richtige*, Zürich Rotpunktverlag.

PELZ Daniel, „Migration. Bundesregierung will an Migrationspartnerschaften mit Afrika festhalten“, in: Deutsche Welle am 19.12.2016, www.dw.com/de/bundesregierung-will-an-migrationspartnerschaften-mit-afrika-festhalten/a-36804541 (20.12.2016).

PLEWA Piotr, „Die Auswirkungen von Programmen zur freiwilligen Rückkehr auf Migrationsströme“, in: *Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, Jg. 37, 1-2 (2012), S. 177-212.

RIEGERT Bernd (aus Brüssel), „Europa. EU will Migration aus Afrika stoppen. Die Staats- und Regierungschefs der EU wollen „Pakte“ gegen Migration mit afrikanischen Staaten schließen. Wer sich weigert, bekommt weniger Geld. Asyl-AktivistInnen kritisieren das scharf“, in: Deutsche Welle am 29.06.2016, www.dw.com/de/eu-will-migration-aus-afrikastoppen/a-19364406 (20.12.2016).

RIESCH Andrea, 2007, *Migration von Marokko in die EU, Migrationsursachen und Reaktionen europäischer Migrationspolitik*, München, Nomos.

ROSSI Laurianne, „Quelles relations apparaissent en Europe entre les accords internationaux, bilatéraux ou multilatéraux, d'aide au développement et les enjeux migratoires?“, in: *Recueil Alexandries, Collections Synthèses*, novembre 2006, www.reseauterra.eu/article578.html (12.07.2022).

SANGMEISTER Hartmut / WAGNER Heike (Hrsg.), 2017, *Verändert die europäische Flüchtlingspolitik die Entwicklungszusammenarbeit? Entwicklungszusammenarbeit im 21. Jahrhundert: Wissenschaft und Praxis im Dialog*, Baden Baden, Nomos.

SCHIFFER-NASSERIE Arian, „Acht Thesen zu „Flüchtlingskrise“ und „Willkommenskultur““, in: *sopos* 01/2016, S. 1-9, <http://sopos.org/aufsaetze/56a8f6d36db14/1.phtml> (20.07.2022).

STAUFFER Beat, „Migration aus Nordafrika Tunesien wird zum neuen Sprungbrett nach Europa“, Veröffentlicht am 10.10.2017, www.welt.de/politik/ausland/article169496813/Tunesien-wird-zum-neuen-Sprungbrett-nach-Europa.html (14.06.2022).

WARNKE H. Ingo, 2007, „Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen“, in: Ders. (Hrsg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*, Berlin, New York, Walter de Gruyter, S. 3-24.

WRANA Daniel / ZIEM Alexander / REISIGL Martin / NONHOFF Martin / ANGERMÜLLER, Johannes (Hrsg.), 2014, *Diskurs Netz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung*, Berlin, Suhrkamp.